



Abend-

Zeitung.

198.

Donnerstag, am 19. August, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die Quadratur des Circels.

Kennst Du des Circels Quadratur,  
Worüber in tausend Sprachen  
Die größten Forscher der Natur  
Die Köpfe sich zerbrachen?  
Mir sagt' ein Eremit einmal,  
Die Kunst besteh' in heil'ger Zahl  
Und diese Zahl sei — Vierzig.

Denn, sprach der Alte, das Quadrat  
Kann nur aus Bier entstehen,  
So wie wir in der Null das Rad  
Des Circels deutlich sehen.  
Verschmelzen wir nun Null in Bier  
Und Bier in Null, so haben wir  
Die Quadratur des Circels.

Mich dünkt, zu diesem Satze mag  
Er seine Gründe haben;  
Es heißt ja noch bis diesen Tag  
Bekanntlich von den Schwaben,  
Wer erst die Vierzig hab' erreicht,  
Der werde klug und wisse leicht  
Den Circel zu quadriten.

Drum Heil dem Manne, der's erlebt!  
Wonach seit manchen Jahren  
Die Philosophenzunft gestrebt,  
Ihm wird sich's offenbaren.  
Nur eins besiß' er: Snügsamkeit,  
Sonst bleibt er dennoch ewig weit,  
Weit von Quadrat und Circel.

W. Gerhard.

### Der Regenschirm.

(Fortsetzung.)

Der edle Dulder schlug, erwachend, die Augen  
auf, er sah die freundliche Gestalt des Kindes zu

sich herab geneigt und sagte begeistert — Wie wohl  
war mir! Mich hat ein schöner, frommer Traum  
gelabt. Auch Dich wird er erbauen, höre nur. —  
Emilie lächelte durch Thränen und nahm zu seinen  
Füßen Platz.

Ich sah die Bilder an, fuhr Berner fort: und  
dachte der Vergangenheit. Da fiel das Abendroth  
durch's Fenster und machte mich andächtig; ich betete  
und schlummerte dann ein, doch schwebte mir die  
Mutter sammt den Söhnen noch im Schläfe vor.  
Sie schlichen, wie leibhaftig, von der Wand her, an  
mein Bett — aber verschönt, gleich Idealen Ra-  
phaels und mit wunderbarem Licht übergossen. Die  
Mutter legte mir, schmeichelnd und herzlich, das  
Kissen zurecht, Deine seligen Brüder lispelten mir  
freudige Botschaften zu, doch Alle wichen nun zu-  
rück, denn plötzlich füllte sich das Stübchen mit  
kindlichen, rosenfarbenen Engeln an und auf Deinem  
Bilde trat der Heiland in's Leben; er führte Dich,  
wie Du dort vor ihm stehst, zu meinen Häupten;  
er legte, wie dort, die Hand auf Deine Stirn  
und sagte mit dem wohlthuendsten Ausdrücke seiner  
Milde —

„Kind, sey getreu bis in den Tod, so will ich  
Dir die Krone des Lebens geben!“

Mir brach das Herz vor Wehmuth und vor Ge-  
ligkeit; ich wollte mich aufrichten — anbeten wollte  
ich — preisen, danken und das gesegnete Kind an



sein Herz legen, da schwand dieß Himmelsbild — ich fand nur Dich an meinem Bette.

Ja! rief Emilie in schöner Wallung aus: mein Heiland! mein Beschützer! ich will getreu seyn bis in den Tod! Dir und der Jugend! O, neige Dein Antlitz über mir und sey uns gnädig!

Die Gewalt jener Gemüth-Bewegungen wirkte höchst nachtheilig auf den Kranken, seine Brustkrämpfe traten mit erschreckender Heftigkeit ein. Alle Mittel hatten in der letzten Zeit, bis auf eines, versagt und dieß helfende war eben das theuerste, der Cassenbestand aber auf wenige Groschen zusammen geschmolzen. Emilie stand — noch im vollen Anzuge, sinnend und jagend vor dem Bette, sie schöpfte Hoffnung, den Apotheker, wie vorhin die Ruhme, zu erweichen; sie griff, da es, wie vorhin, draußen goß, nach Emmerich's Regenschirm und eilte nach der Offizin. Die war mit Menschen angefüllt, der Inhaber ward gebeten, derselben in das Nebenzübchen zu folgen, sie brachte ihre Worte an, er aber schüttelte den Kopf und sprach — Mit nichts! Ich habe mich bereits erklärt! Hundert böse Schuldner singen, von Tag zu Tage, dasselbe Lied, und verkaufte man so fort, um Gottes Willen, so würden wir uns nächstens selbst in Ihres Vaters Lage sehn. Ich bin in Geschäften und bedauere. Die Schuld hab' ich gestrichen und ein Andern thue denn nun auch, was Christenpflicht verlangen kann. Das beschämte, vergehende Mädchen erblich. Die nahe, von der Tante zugesagte, Hülfe fiel Emilien ein und ohne Arznei konnte sie, ihrem Gefühle nach, nicht zu dem leidenden Vater zurück kehren.

Versorgen Sie mich wenigstens gegen dieß Unterpand! stammelte sie, ihm den köstlichen Regenschirm darbietend: ich löse es Morgen bei früher Tageszeit wieder ein.

Jener erwiderte verbittert — Ey, eben dieser Schirm macht mich hart. ziemt es wohl einer Rechtlichen in Ihrer Lage, mit einem solchen Prachtstück einher zu treten? Auf Pfänder aber borgt der Jude, doch ich und meines Gleichen nicht. Der Apotheker hing eine fortweisende Verbeugung an diese Rede und Emilie schlich, der Ohnmacht nah, von dannen.

Sie fühlte sich auf's Schmähligste beschimpft, entwürdiget, ihr Zartgefühl vernichtet und traf jetzt auf die Wärterin, die um Gottes Willen bat, recht bald und mit dem Tranke heimzukehren, denn der Vater verlange mit Sehnsucht darnach und leide

unsäglich. Da eilte die Verstörte nach der andern Apotheke, beschwor den vorgesundenen Berwaser, sie auf's schleunigste zu versehen, beklagte dann, im Drange des Bedürfnisses, das Geld vergessen zu haben und stellte Emmerich's Regenschirm an dessen Statt dafür ein. Jener nahm und legte ihn gleichmüthig hinter sich, braute den begehrten Trank und Emilie flog auf Windes Flügeln an das Krankenbett zurück.

Der Vater rang, dem Anschein nach, mit dem Tode; die Wärterin mußte ihm eingeben, denn ihre zitternde Hand vermochte nicht, den Löffel zu halten. Das Mittel wirkte bald und sichtlich; Emilie schickte jene nach dem Arzt, sie warf sich dann auf ihre Kniee, das brechende Herz im Gebet auszuschütten denn die lindernden Thränen versagten sich.

Hab' ich geschelt, mein Gott! lispelte sie: hab' ich verbrochen? hab' ich fremdes Gut veruntreut um meinen Vater von der Drangsal zu erretten, so gehe jetzt nicht in's Gericht mit mir. — Ach, wie herzlich würde mir der gute Mensch, den schon mein Kleidchen dauerte, vergeben, wenn er wüßte, daß sein Beistand den Vater mindestens von der Qual des Schmerzes, wo nicht vom Tode selbst errettete. Sich segnen würde er und mich beloben und — dennoch strast mich mein Gewissen!

Die Schelle klang, sie raffte sich auf, um zu öffnen, Eckert trat ein. Sein Gesicht glühte, seine Augen blitzten, sein Gemüth war in sichtbarem Aufbruch und des Mädchens Knie zitterten, denn Emilie kannte seine unglückliche Reizbarkeit, den dunkeln Schatten des gewaltsamen Ehrenwächters; es ahnte ihr, daß sie die Veranlasserin dieser Gährung sey. Er drängte die Erbleichende in's Nebenzübchen und fragte — Waren Sie heut' auswärtig, Emilie?

Sie entgegnete kleinlaut — In häuslichen Geschäften.

Er. Ihr Aussehn verklagt Sie.

Sie. Ich bin unwohl, und der Vater hatte beängstende Zufälle.

Er. Und weshalb verbargen Sie sich vorhin, ohnfern der obern Apotheke, hinter dem seidnen, mir ganz unbekanntem Regenschirme? Sie kehrten ohne diesen aus der Offizin zurück, aber bis zur Stirn in's Tuch verhüllt und auf einer silbernen Platte am Griffe des Schirmes steht der Name Carl Emmerich eingegraben. Eine herrliche Empfehlung Ihres Rufes! — O, auch das Heimlichste kommt an die Sonne. Mich führte der Zufall an Ihnen vorüber und der Sie mit Arznei versorgte, war einst



mein Schul-Kamerad. — Nur Antwort auf drei Fragen, fuhr er mit schwankender Stimme fort, so erlasse ich Ihnen alles Weitere. — Ist das eingesezte Pfandstück Ihr Eigenthum? Ist dieser Emmerich der reiche Juwelen-Händler und der Schirm seine Gabe?

Emilien fehlte der Muth zur Erwiederung. Zwar sammelte die Bedrängte den letzten Odem ihrer Brust, um ihn mit dem Zusammenhange bekannt zu machen, aber die falsche Scham verschloß ihr den Mund, sich zu dem sträflichen Mißbrauche zu bekennen, den die Härte des Schicksals und die Angst der Kindesliebe veranlaßte.

Hören Sie den Verlauf! stammelte sie zitternd, verstummte dann und barg, von einem Thränenstrom bedeckt, ihr Gesicht in dem Tuche.

Also schuldig! rief er ausbrechend: Ueberführt! Eine Gleisnerin! Eine Schlange! — Wir sind geschieden! gute Nacht!

Emilie sah auf, sah dem Fortstürmenden nach weinte sich aus und ging, um an dem Krankenlager zu wachen. Ihr Väterchen schlief sanft, der Krank hatte ihm wohlgethan, dem Mädchen aber ward, nach Mitternacht, so übel und weh, daß es die Wärterin an diesen Platz berufen und das Bett suchen mußte.

(Der Beschluß folgt.)

### Grabschrift.

Herr \*\*\*, der durch eine Menge Schleichwege sich zu einem hohen Posten emporgeschwungen, ein großes Vermögen und endlich ein Adelsdiplom erworben, hinterließ nach seinem Tode nur einen Sohn, der, im Besiz der reichen Erbschaft, nun eifrigst darauf bedacht war, solches mit der Arroganz eines Glückpfluges zu genießen.

Um Aufsehen zu machen, beschloß er nicht nur, seinem Vater auf dem Kirchhofe, wo dessen Leiche begraben worden war, ein prächtiges Denkmal von Marmor errichten zu lassen, sondern er foderte auch in den öffentlichen Blättern Künstler und Gelehrte auf, bei ihm Entwürfe sowohl zu diesem Monumente, als passende Inschriften darauf einzureichen, und setzte eine bedeutende Prämie in Golde für denjenigen aus, der den besten Vorschlag zu diesem Denkmal, so wie zu der Inschrift liefern würde; wobei er, um seine gelehrte Bildung der Welt kund zu machen, noch besonders bemerkte, daß die Zeichnung im eolen antiken Geschmack, ohne Ueberladung, die

Inschrift aber im ächten Papydarstyl, kurz und doch viel sagend, seyn müßte.

Ein Wigbold, der seinen Vater genau gekannt hatte, schickte ihm nachstehenden Vorschlag zur Inschrift:

„In dieser Gruft  
„Liegt ein Schuft.“

M.

### Anecdote.

Der Herzog von Buckingham, Jakobs I. und Karls I. allgewaltiger und geschmeidiger Günstling, unterschrieb sich in einem Briefe an den ersten: „Euer Majestät treuer Hund.“

Ld.

### Charade.

Mein Ganzes habt Ihr ernst betrachtet,  
Sey's auch nicht gar zu oft gesehn,  
Denn groß und hoch wird das geachtet,  
Was Ihr darunter habt gesehn,  
Bald ist es fest, bald sieht man's schreiten, —  
Doch, jeho fällt mir's plöglich ein,  
Im Schlafe kann's auch manchen Leuten,  
Nicht eben hoch, beschieden seyn.

Nun will ich Euch die Sylben nennen,  
Ein Kleeblatt, ein Triloaic.  
Die erste — nun die Mädchen kennen  
Und auch die jungen Männer sie.  
Sie müssen selbst die Sylbe bilden,  
Doch Kinder n schenkt man sie gemacht.  
Wohl wird sie in den Sterngefilten  
Auch bei der Erde angebracht.

Die zweite ist ein Freund in Nöthen  
Wenn sie so recht uns eigen ist,  
Sie wird von Früh- und Abendröthen,  
Doch auch von Sturm und Schnee begrüßt,  
Oft birgt sie reiner Seelen Frieden,  
Oft auch den Schmerz, die Mißethat:  
Sie sey stets freundlich dem beschieden,  
Der sich ihr voll Vertrauen naht.

Und ist es so, dann mag er sagen  
Die dritte Sylbe stell' er vor.  
Sie will sich nie nach Außen wagen,  
Schließt hinter sich das offne Thor.  
Sey Folge Armuth oder Segen,  
Betrübt er oder heitrer Sinn,  
Sie kann sich anders nicht bewegen,  
Sie bleibt nun einmal stets darin.

Habt Ihr aus seinen Einzeltheilen  
Das Ganze noch nicht aufgespürt,  
Und konntet Ihr es nicht ereilen  
Das Ziel, wohin ich Euch geführt,  
So will ich nun mit weisen Mienen  
Euch sagen, ex historia,  
In Manland ist's zuerst erschienen,  
Ein Pabst, so sagt man, braucht' es da.

Ah. Hell.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus London.

Mitte Mai's 1819.

In Drury-Lane ward ein neues Melodram, „Der Jude aus Lübeck oder das Vaterherz“ gegeben, das ohne Beifall, wie ohne Mißfallen vorüberging. Erstern erwarb sich dafür, und nicht ohne Grund, ein Trauerspiel von Mr. Horace Twis, „Der Anführer der Kariben“ genannt. Es hat zwar nicht die Eigenschaften, die zu einem höheren Range erfordert werden, aber man kann es doch ein gut ausgeführtes, gut geschriebenes und effectvolles Drama nennen. Der Inhalt ist kurz, dieser: Anreah, ein Anführer der Kariben (Kean), steht gegen die französischen Kolonien auf, deren Gouverneur Montalembert (Benzough) vor 16 Jahren ein Truppcorps anführte, das ihm Weib und Kind tödtete. Malock (Holland), ein anderer Anführer, steht ihm bei, in dessen Lager sich Trefussis (Kemble), ein Engländer, befindet, den der Gouverneur vor Jahren verhaften ließ, um durch die falsche Nachricht, daß ihr Mann todt sey, dessen Gattin, Claudina (Mrs. West), zu einer Heirath mit ihm zu bestimmen. Diese Verbindung ist eben geschlossen worden. Claudina begegnet Trefussis und entdeckt die Hinterlist. Durch Montalembert's Amme (Miss Boyce), deren Sohn zum Tode verurtheilt war, erhält Anreah Zutritt in die Festung. Die Garnison wird überrumpelt und getödtet, nur der Gouverneur, der Malock getödtet hat, wird gefangen genommen. Er und Claudina sollen bei der Todtesfeier des getödteten Königs geopfert werden, aber Trefussis rettet seinen Verräther. Claudina wird dennoch an Malock's Scheiterhaufen geopfert, und eben, als der Stahl ihr in das Herz dringt, entdeckt Anreah an einigen Kleinoden, daß sie seine Tochter ist, die Montalembert am Leben erhielt. Jetzt findet er, daß er die Rache zu weit getrieben habe, und ersticht sich selbst. Sein letzter Ausbruch des Schmerzes über dem Leichnam seiner Tochter ist im Style Lord Byron's und entschied den Beifall des Stück's.

In Coventgarden ist Naturin's Trauerspiel, „Fredolfo“, an der Tagesordnung. Dieses Dichters Prosa, wie Poesie, sind romantisch. Instinktmäßig wendet er sich von dem Gemälde gewöhnlichen Lebens ab zu der tiefen Zeichnung, die durch ihre Kühnheit, Dunkelheit und Entfremdung Eindruck macht. Er ist der Dichter überspannten Gefühls und ausschweifenden Ehrgeizes, schreckensvoller Reue und unauslöschlicher Rache. Seine Prosa ist nur ausge dehnte Poesie, und die Popularität seiner Stücke und Erzählungen der natürliche Zoll für seine gelungene Darlegung der Sätze eines reichen und ausgebildeten Geistes. Fredolfo hat alle Verdienste, aber auch alle Fehler seines Styls. Der Held des Stück's ist ein Schweizer-Patriot, der, nachdem er mit Ruhm in den Kriegen der Cantons gedient hatte, sich nun mit seiner Tochter Urilda auf ein Schloß auf dem St. Gotthard zurückzog. Diese liebt Adelmars, den ihr Vater haßt. Urilda jammert und gehorcht. Adelmars rettet ihr das Leben, ihr innerer Schmerz wird dadurch nur noch größer. Sie wird von einem mißgestalteten Vasall ihres Vaters geliebt, der diesen in

steter Furcht durch seine Theilnahme an geheimen Erinnerungen hält. Aber Berthold's Stand ist zu niedrig, Liebe verwandelt sich in Haß. Ein anderer Bewerber um Urilda ist Wallenberg, der tyrannische Statthalter Oestreichs. Abschlägliche Antwort erjürrt auch ihn. Berthold beschuldigt Fredolfo des Mords an Wallenberg's Vater. Er wird ergriffen, seine Tochter folgt ihm in's Gefängniß. An der Spitze der Bauern sprengt Adelmars dessen Thor, und nach langem Kampfe des Muthes und der Liebe sterben endlich Adelmars und Urilda mit einander in dem Augenblicke, wo Fredolfo Wallenberg tödtet. Jung gab Fredolfo trefflich, auch E. Kemble so den Liebhaber, nur in zu hohem Style. Urilda ist eine der schönsten Leistungen der O'Neill, und die Scene, wo ihr Vater sein Verbrechen ihr entdeckt, und kindliche Liebe mit dem Schauer vor der That kämpft, war ihr Triumph. Die Katastrophe des Stück's mißfiel, vorzüglich war Adelmars's Tod unpassend. Aber das Stück hat Scenen von solcher Tiefe und wahrhaftem Interesse, daß eine Aenderung des Schlusses es ohnstreitig zu einem hohen Range unter den neuern dramatischen Werken erheben würde.

Von dem neuen Melodram, „Schwedische Vaterlandsliebe“, welches, besonders auch durch den Effect der letzten Feuer Scene, mit großem Beifall aufgenommen ward, das nächste Mal.

Aus Italien.

Ende Mai's 1819.

Das große Theater ist für jetzt in Neapel geschlossen. Am 20. Mai kam daher eine große Zahl Kunstliebhaber zu einer musikalischen Akademie im Theater Re zusammen. Sie ward zum Besten der Armen gegeben. Das Programm kündigte zwei neue Stimmen an. Der Tenorist G. Giardani ließ sich durch die Angst so gefangen nehmen, daß trotz aller Ermunterungen sein Ton schwankend und gebunden blieb. Viel mehr Muth hatte Luigia Zamboni, ein noch sehr junges Mädchen, und geüel dadurch, so wie durch ihren braven Contrealt, ungemein. Ihre Stimme ist klangvoll, deutlich gewandt und von Umfang. Als Nichte der trefflichen Gafforini hat sie schon ein herrliches Familienbild vor sich.

In Mantua gab man am 22. Mai zum Erstenmale: *Commingio pittore*, mit Musik von dem jungen Giuf. Pacini. Die Oper geüel sehr. Als Adelaide zeichnete sich die Borroni aus.

An demselben Tage war in Rovigo die erste Vorstellung von *Adelfia und Aleramo*, von S. Mayer. Die Musik ist brav und gefühlvoll, aber sehr oberflächlich instrumentirt. Uebriens kam alles zusammen, um die Darstellung lächerlich zu machen; ein Donnerwetter ohne Blitz, Donner und Dunkelheit, Choristen, die in Kleidern der vorhergegangenen Oper auftraten, alte Dekorationen, müde und träge Darsteller u. s. w., und den Garaus machte noch ein Hund, der aus den Kulissen zugleich mit Aleramo kam, Lachen erregte, und dadurch die *Campanesi*, die eben ihre große Arie sang, verdrücklich werden ließ. So endigte sich die Oper ohne Beifall, weder bei den Zuschauern, noch bei den Darstellern.

Ankündigungen.

Im Industrielle-Comptoir in Leipzig ist erschienen:

Der Fußreisende, oder: was hat man zu thun, um angenehm, nützlich und bequem zu Fuß zu reisen

zu können; aus eigener Erfahrung zusammengetragen. Mit 1 illum. Kupf. 8. broch. 12 Gr.

Ist in Dresden in der Arnoldschen Buchhandlung zu bekommen.